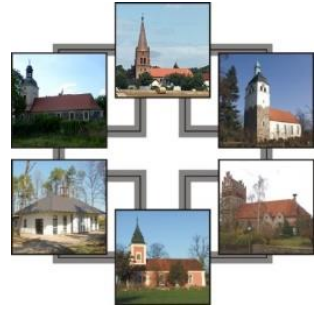


SONNTAGSBLATT

Evangelische Lukas-Kirchengemeinde Jeserig
Ev. Kirchengemeinde Brandenburg-Ost
Sonntag, 26. Juli 2020



Liebe Leserinnen und Leser,

die erste ihrer Art schuf Thomas Baumgärtel, der unter dem Pseudonym *Bananensprayer* arbeitende Künstler und Psychologe, vor 34 Jahren. Mittlerweile gibt es etwa 4000 dieser kleinen fröhlichen Kunstwerke weltweit: Spraybananen an Häusern, Kirchen und Eingängen von Museen und Galerien, außerdem gesprayte Kisten und Leinwände, sogar ein Bananenhaus in Duisburg. Diese Pop-Art hat tieferen Sinn. Baumgärtel schreibt: *Die Spraybanane ist für mich Ausdruck meines Freiheitskampfes, einer Freiheit, die nicht selbstverständlich ist.*

Freiheit von der Knechtschaft war über Generationen der Wunsch der geknechteten Israeliten in Ägypten. Als der Traum wahr wurde, merkten sie schnell, dass Freiheit einen harten Preis hat. Zunächst mussten sie 40 Jahre im Zickzack durch die Wüste wandern - ein freies Volk unter der Führung seines Gottes. Lesen Sie in dieser Woche eine dieser Wüstengeschichten – vielleicht mit einem Bananensmoothie oder einem Bananensaft in der Hand.

Christiane Klußmann

Kleine Andacht zum 7. Sonntag nach Trinitatis

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Spruch der Woche (*Epheserbrief 2,19*)

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremde,
sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Psalm 107 (Psalm mit Prolog als Zwiegespräch)

*Sonntagmorgen
Aufstehen
Gutes Frühstück
Wir sind satt.
Plumpsatt.
Körperlich.*

*Brauchen nichts mehr.
Gehn zum Gottesdienst.
Brauchen doch was.*

*Geistlich
Durst der Seele
Gegen die Dürre
Guten Gottesdienst
Auferstehung
Sonntagmorgen*

*Die hungrig und durstig waren
und deren Seele verschmachtete,
die dann zu Gott riefen in ihrer Not,
und er errettete sie aus ihren Ängsten,
die sollen Gott danken für seine Güte,
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
dass er sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.*

Bibeltext aus dem Alten Testament, aus dem 2. Buch Mose

Es murrten die Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des Herrn Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr uns an Hunger sterben lasst. Und Gott sprach zu Mose: Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der Herr, euer Gott bin. Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch Gott zu essen gegeben hat. Das ist's aber, was Gott geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. Und die Israeliten taten's und

sammelten, einer viel, der andere wenig. Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Gedanken zum Sonntag

Im Winter 1990 saß ich bei klirrender Kälte auf einer Bank in der Münchner Theatinerstraße. In der Hand hielt ich eine ganze Staude Bananen für damals 99 Pfennige pro Kilo, das war mein Mittagessen. Bananen waren damals Inbegriff der noch ungestillten Sehnsucht vieler Menschen in Ostdeutschland. Fünf Bananen zum Mittag reichten für einen Moment der Seligkeit. Diese Zeit ist vorbei, leider. Seit gut 30 Jahren gibt es Bananen immer und überall und im Überfluss. Und oft genug liegen sie bei mir so lange, bis sie braune Punkte bekommen und irgendwann nur noch püriert im Joghurt genießbar sind.

Im Murren sind wir gut, die meisten von uns jedenfalls. Was wir haben, ist nicht genug, nicht gut genug. Zu wenig Rente, zu wenig Urlaub, und in unseren östlichen Bundesländern wird immer wieder und unüberhörbar der Ruf laut: So schlecht war es doch eigentlich gar nicht damals, in der DDR. Was lange zurück liegt, das erstet als verklärtes Bild. Die goldenen alten Zeiten, damals, als ich noch Kind war.

So ähnlich fühlten das die Israeliten. Sie waren gerade mit Moses Hilfe aus der Knechtschaft in Ägypten geflohen, aber die erste Freude über die neu gewonnene Freiheit war angesichts der nun präsenten Wüstenerfahrungen schnell verfliegen. Wer einmal in der ägyptischen Wüste war, der weiß, was das bedeutet. Heiße Mittagssonne, kalte Nächte. Kein Baum, kein Strauch, steinige Öde, so weit das Auge reicht. Und dann knurrt der Magen. Und die ersten schimpfen: In Ägypten hatten wir wenigstens satt zu essen. Die sprichwörtlichen Fleischtöpfe. Knurren und bitten ist zweierlei. Trotzdem lässt Gott Speise regnen. Sie wissen nicht, was es ist und fragen: Man hu, was ist das? Man hu ist Manna, ich stelle es mir vor wie knusprige Brötchen. Sie stürzen sich darauf, sie werden satt, die Klage verstummt. Aber nur für kurze Zeit. Irgendwann die Klage: Schon wieder Manna? Jeden Tag Manna – jeden Tag Bananen. Das hält man ja nicht aus, wie schön war es doch früher. Gott gibt Essen für heute. Essen für diesen einen Tag, so viel wir brauchen – die Meinen und ich. Ich darf es nehmen – so viel ich

brauche, nicht mehr. Toilettenpapier und Hefe horten, wenn schlechte Zeiten drohen, das ist nicht gemeinschaftsfördernd, sondern asozial. Das zu viel gesammelte Manna verdirbt.

Gott gibt Essen für diesen Tag. Sein Wort schafft mein tägliches Brot. Nicht umsonst heißt es: Unser tägliches Brot gib uns *heute*. Gott gibt mir Kraft für diesen Tag. Nicht im Voraus für die nächsten Tage, Wochen, Jahre. Sondern für jetzt. Damit ich *jetzt* leben kann: dankbar und bescheiden. *Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein,* schreibt Dietrich Bonhoeffer.

Nehmen, was ich heute brauche. Danken für das, was ich heute empfangen darf. Zwei Bananen liegen in meinem Einkaufskorb. Und sie werden keine braunen Flecken bekommen.

Gebet

Gott, mein Vater, hungrig bleibe ich, bis du mich sättigst.

Unruhig bleibe ich, bis du mir Ruhe schenkst.

Lass mich beides finden in dem, was du mir gibst.

Meine leeren Hände strecke ich dir entgegen, dass du sie füllst.

(An dieser Stelle kann das Vaterunser gebetet werden.) Amen.

Segen

Das Grün der Wiesen erfreue deine Augen,

das Blau des Himmels überstrahle deinen Kummer,

die Sanftheit der Nacht mache alle dunklen Gedanken unsichtbar.

Der Segen Gottes sei mit dir auf allen deinen Wegen. Amen.

Bank der Begegnung – Gespräche auf der Bank. Hier sitze ich:

Deetz: am 25. Juli ab 10.30 Uhr an der Kirche unter dem Fliederbusch

Schenkenberg: 25. Juli ab 14 Uhr am Telegrafendenkmal (Fliederberg)

Wust: am 1. August ab 10.30 Uhr auf dem Kirchhof unter dem Ahorn

Trechwitz: am 1. August ab 14 Uhr auf der Bank neben der Kirchentür

Gollwitz: 8. August ab 10.30 Uhr auf der Bank neben dem Mausoleum

Jeserig: am 8. August ab 14 Uhr unter der Friedenseiche an der Kirche